

# Frauenfeld - Geschichte einer Stadt im 19. und 20. Jahrhundert [Beat Gnädinger, Gregor Spuhler]

Autor(en): **Leuenberger, Martin**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **47 (1997)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zung und Schutzversuchen. Immer wieder gelingt es dem Autor, die untersuchte Materie mit den jeweiligen Geistesströmungen, Mentalitäten, wirtschaftlichen Interessen und politischen Zwängen zu verbinden und die Lesenden dadurch mitsamt der dargestellten Materie in den Strom der Modernisierung hineinzureissen.

Im eigentlichen zusammenfassenden, abschliessenden Kapitel wird man noch einmal mit einem theoretischen Entwurf des Autors konfrontiert. Christian Pfister unterteilt die Zeit von 1700 bis 1914 für den Kanton Bern in drei Entwicklungsphasen. Während jeder dieser Phasen dominierte der Wille, ein ganz bestimmtes Gesellschaftsmodell einzuführen und durchzusetzen. Im 18. Jahrhundert war dies das Gesellschaftsmodell der aufgeklärten Reformer; in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Gesellschaftsmodell der liberalen Gründerära, welches später vom klassenpolarisierenden Modell der Nachgründerära abgelöst wurde. Das Buch ist analog zu den drei Junker-Bänden reich bebildert und enthält zudem zahlreiche instruktive und aussagekräftige Tabellen, Graphiken und Karten, wie auch einen ausführlichen wissenschaftlichen Anhang. Für gezielte Einstiege erweisen sich Personen-, Orts- und Sachregister als äusserst nützlich.

*Martin Körner, Stettlen/Bern*

Beat Gnädinger, Gregor Spuhler: **Frauenfeld – Geschichte einer Stadt im 19. und 20. Jahrhundert.** Frauenfeld, Huber, 1996. 299 S. und 83 S. Anhang. Fr. 48.–.

Die Geschichte der Katharina Vogler, Tochter des kantonalen Obergerichtspräsidenten, die den gewesenen Hauptmann in fremden Diensten und jetzigen Regierungsekretär Georg Rauch liebt, hat frappierende Ähnlichkeit mit der «Love-Story» von Romeo und Julia. Nur ist ihr Ende ein anderes. Nichtsdestoweniger findet auch sie einen tragischen Ausgang. Katharina kriegt zwar «ihren» Georg, den Aufsteiger, gegen den Willen des zur Nobilität sich zählenden Vaters. Sie heiraten. Und eben war es nach langen Jahren des Haders noch zur Aussöhnung gekommen, als Katharina zwei Wochen vor der Geburt des zweiten Kindes stirbt. Die Erzählung über Katharina und Georg ist nicht nur an und für sich spannend. Sie ist auch fesselnd formuliert. Man wähnt sich als Leser stellenweise bei der Lektüre eines Romans aus dem Biedermeier. Doch die zwei Autoren der neuen Stadtgeschichte von Frauenfeld haben anderes im Sinn als allein die anekdotische Nacherzählung. Sie möchten den Leserinnen und Lesern ihres Buches Einblick in das bürgerliche Familienbild und in die Realität im 19. Jahrhundert vermitteln. Gerade über solche biographischen Geschichten finden interessierte Laien den Zugang zur «Geschichte».

Auch anderwärts verfahren die Autoren ähnlich. Sie erzählen eine haarsträubende, eine typische, eine befremdliche Geschichte und erläutern daran ein ganzes Problemfeld. Immer bleibt für die Leserin und den Leser nachvollziehbar, weshalb die Autoren diese Geschichte und dieses Thema ausgewählt haben. Ihre ausgeprägt sozialgeschichtliche Herangehensweise erlaubt es ihnen auch, sich mit Problematiken wie dem Hunger und den Hungerkrisen von 1816/17 zu beschäftigen, der doch, obwohl in der Schweiz längst vergessen, eines der grössten Probleme der Weltbevölkerung darstellt. Überhaupt gelingt es ihnen fast immer, einen Aktualitätsbezug herauszuarbeiten. Die neue Stadtgeschichte von Frauenfeld beginnt im Jahre 1798. Ausgerechnet. Eine Provokation der Autoren im Hinblick auf 1998? Eine solche Einschätzung ginge am Gegenstand vorbei. Während auf nationaler Ebene dieses Jahr als Beginn der «Franzosenherrschaft» für die Jubiläumsfeierlichkeiten «ausser Abschied und Traktanden» gefallen scheint, so zeigt sich gerade in der Beschäftigung mit der Lokal- und Regionalgeschichte des 1803 entstandenen Kantons Thurgau doch, dass mitunter auch der Aus-

gangspunkt der modernen Schweiz etwas mit dieser «Franzosenherrschaft» zu tun hat. Auch mit den fünf Personenporträts, die das Buch abschliessen, dokumentieren die der «Oral History» kundigen Autoren diesen Bezug zur Gegenwart. Deutlich wird: Die Geschichte ist für sie weder Selbstzweck noch verlief die Geschichte in naturgegebenen Bahnen. Die Auswahl, welche die Autoren getroffen haben, ist subjektiv wie alles, worüber jemand schreibt. Aber die 15 Querschnitte, die 15 Kapitel aus der Frauenfelder Geschichte beinhalten vieles, was beim zweiten Blick über die Titelüberschriften hinausgeht. Ohne der spezifischen Ausformung der Frauenfelder Geschichte kundig zu sein, scheint mir die Auswahl gut getroffen.

Selbstverständlich gibt es immer Dinge, deren Fehlen auffällt, weil man sich ausgerechnet selbst damit beschäftigt: So ist über die Revolutionsjahre 1848 und 1849, die für den Grenzkanton Thurgau haufenweise deutsche Flüchtlinge brachten, oder über Landwirtschaft und Landwirtschaftspolitik sowie über das Forst- und Holzwesen in der neuen Stadtgeschichte wenig zu lesen. Zumindest wurde diesen auch wichtigen Bereichen kein eigenes Kapitel gewidmet. Dieses Fehlen mag man im einzelnen bedauern, es beeinträchtigt aber nicht die Sicht, dass in vier Jahren, welche die Geschichte des ganzen Projekts vom Anfang bis zur Drucklegung ausmachen, von den beiden Autoren eine grosse Arbeit geleistet wurde. Sie waren ja nicht bloss Autoren, sondern auch Forscher, die sich erst einmal einen Überblick über die vorhandenen zeitgenössischen Texte und Bilder verschaffen mussten. Im Staatsarchiv des Kantons Thurgau und im Bürger- und Stadtarchiv waren dies etliche hundert Laufmeter. Dass die Stadt Frauenfeld den Mut hatte, gleich zwei jüngere und erst noch auswärtige, ortsfremde Historiker mit diesem Auftrag zu betrauen, zeigt nicht nur die Offenheit (die, so will es scheinen, in den «kleinen» Landkantonen und -städten bisweilen häufiger zu finden ist als in den grossen, städtisch geprägten «Kulturkantonen»), sondern erweist sich auch vom Inhaltlichen her als Glücksgriff. Da wird keine lokalromantische Nabelschau betrieben, sondern kritische Geschichtswissenschaft in bester Form umgesetzt, so dass ein breiteres Publikum viel Neues und viel Altes neu erfahren kann. Interessiert muss das Publikum freilich schon sein. Trotz der durchaus gelungenen und sorgfältigen Bebilderung und grafischen Gestaltung liegt das Hauptgewicht gleichwohl auf den Texten. Dass die Texte mit Fussnoten versehen sind und dass ein grosser, breiter Anhang viel weiteres Wissenswertes vermittelt, das sich nicht nahtlos in die Texte integrieren liess, hängt nicht nur damit zusammen, dass die Autoren ihr Werk auch als Dissertationsprojekt an der Uni Basel verfolgen konnten, sondern ruft erfreulicherweise die Tatsache in Erinnerung, dass wissenschaftliche Gepflogen- und Eigenheiten nicht a priori der Lesbarkeit entgegenstehen.

*Martin Leuenberger, Liestal*

Andreas Ineichen: **Innovative Bauern. Einhegungen, Bewässerung und Waldteilungen im Kanton Luzern im 16. und 17. Jahrhundert.** Luzerner Historische Veröffentlichungen Bd. 30, Luzern/Stuttgart 1996.

«Wer sich für Schweizergeschichte der Frühneuzeit oder Agrargeschichte interessiert, wird dieses Buch, das neue und überraschende Aspekte aufzeigt, mit grossem Gewinn lesen.» Nach der Lektüre dieser Verlagsanzeige hat der Leser hohe Erwartungen und widmet einer Veröffentlichung eine besonders kritische Lektüre. In diesem Fall werden die Erwartungen jedoch voll und ganz erfüllt. Die von Rudolf Braun betreute Dissertation von Andreas Ineichen stellt eine innovative Forschungsleistung dar. Sie besticht ausserdem durch einen konzisen Aufbau, analytische Kraft und eine klare Sprache, die den überflüssigen Fachjargon vermeidet. Untersuchungsgebiet ist der